

Zeitschrift:	Das Orchester : schweizerische Monatsschrift zur Förderung der Orchester- und Hausmusik = L'orchestre : revue suisse mensuelle pour l'orchestre et la musique de chambre
Herausgeber:	Eidgenössischer Orchesterverband
Band:	2 (1935)
Heft:	4
Artikel:	Felix Weingartners Lebenserinnerungen
Autor:	Piguet du Fay, A.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-955081

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Händel läßt in festlichen Ouvertüren den Vorhang emporflattern vor seinen prunkvollen Heldenopern, in denen er der verblühenden italienischen Opernkunst noch einmal zu einem letzten Höhepunkt hinaufhilft. Allerdings lebt hier, in diesem mondänen Bühnenreich, schon jene Eigenart Händels, welche seine Situationen, Stimmungen, dramatische Kurven, im Bogen einer einzigen Melodie, in der kraftvollen Thematik eines einzigen Chores zusammenpreßt und aufleuchten läßt.

Bach dagegen webt in aller Stille am kontrapunktisch-vielfältigen Kleid seiner Sing- und Spielfstücke, seiner Konzerte und Kantaten und läßt, im Gegensatz zu Händel, die tragende Idee, den werkbestimmenden Grundgedanken aus einem Keim und Motiv in tausend Krabben und Türmchen zum gotischen Klangdom emporwachsen.

Händel hält dem Leben den Spiegel seiner Kunst hin und spiegelt das darin Aufgegangene in einem einzigen Bilde wieder.

Bach hält der Kunst seine Seele hin, läßt das Widergespiegelte sich in tausend Strahlen brechen.

Händel ist der Deuter des auf die Bühne projizierten Lebens, Bach der Künster der Seele in ihrem heimlichsten Bezirken.

Händel spricht die populäre Sprache einfacher Melodien und Rhythmen, Bach verweilt am liebsten im verschlungenen Labyrinth mathematisch-mythischer Kontrapunkte. — —

Beide aber finden in ihrer lebenswahren Ehrlichkeit den sicheren, geraden Weg zu allen Musikherzen der Welt, beide gestalten mit dem königlichen Rüstzeug allerhöchster Kunst, beide münden in ihren größten Werken in der religiösen Betrachtung des Gottesgeheimnisses von Menschwerdung und Passion in ihren Oratorien, beide haben die musikalische Kunst auf Jahrhunderte hinaus befruchtet und gehören zu den Fixsternen erster Ordnung am Geisteshimmel der schöpferischen Menschheit.

Sie zu feiern, ja sie beide zu feiern, ist darum nicht nur am 250. Geburtstage, sondern allezeit Grund genug. Und daß dieses Doppelgestirn in seinem großartigen Unterschiede des einen vom andern wieder einmal erkannt und gewürdigt werde, daß man beim Aus sprechen der Namen „Bach und Händel“ sich wieder einmal der Sonderbedeutung und Sondergröße Beider bewußt werde, daß man sich dabei an den hellen und wärmenden Strahlen zweier Sonnen erfreue, dafür sind diese Zeilen geschrieben worden.

Felix Weingartners Lebenserinnerungen

Von A. Piguet du Fay

Seit 1927 steht der geniale Kapellmeister Fritz Weingartner als Direktor des Basler Konservatoriums, sowie als Leiter der sinfonischen Konzerte der Allgemeinen Musikgesellschaft und einer Dirigentenschule an höchster Stelle der dortigen musikalischen Tätigkeit. Wie bereits früher gemeldet, hat Weingartner

einen Ruf als Direktor der Wiener Staatsoper, seiner einstigen Wirkungsstätte, angenommen, und er wird in nächster Zeit nach Wien übersiedeln.

Weingartners Bedeutung als hervorragender Komponist ist bis heute leider noch nicht genügend gewürdigt worden, obwohl er auch auf diesem Gebiete Großes geleistet hat. Neben mehreren Opern, hat er hauptsächlich sinfonische Dichtungen, Konzerte, Kammermusikwerke und Lieder geschrieben.

Als Kapellmeister hat sich Weingartner ganz besonders für Beethoven und Mozart, wie auch für die Romantiker Berlioz, Schubert und Weber eingesetzt. Seine Aufführungen der Musikdramen Richard Wagners gelten als mustergültig, dagegen steht er den oft problematischen, atonalen Schöpfungen hypermoderner Komponisten sehr reserviert gegenüber.

Die didaktischen Werke Weingartners: „Über das Dirigieren“ und „Ratschläge für die Aufführung der Sinfonien Beethovens“ verdienen besondere Erwähnung, da sie mit manchen unbegründeten kapellmeisterlichen Willkürlichkeiten gründlich aufräumen! Vor allem aber ist sein großes Memoirenwerk „Lebenserinnerungen“*) zu nennen, welches einen Querschnitt durch die mitteleuropäische musikalische Kultur der letzten fünfzig Jahre bietet. Alle bedeutenden Musiker dieser Zeit, Komponisten, Dirigenten, Sänger, Virtuosen, die mit Weingartner in Berührung kamen, wie auch seine jahrelangen Kämpfe gegen Intrigen und Ränke werden in lebensvoller Weise geschildert. Die „Lebenserinnerungen“ schließen mit der Niederlassung Weingartners in Basel; sie gewähren dem Musikfreund eine Fülle von Anregungen und wertvolle Einblicke in den Betrieb großer Opernbühnen und Orchestergesellschaften. Die fesselnde Schilderung dieses reichen Künstlerlebens wird durch viele Illustrationen und Notenbeispiele aufs Beste ergänzt.

Nachstehend ein kurzer Abschnitt aus Weingartners Berliner Wirksamkeit: „Zum ersten Male sollte ich die Neunte Sinfonie (von Beethoven) dirigieren. Wie dieses damals noch selten gehörte Werk im Opernhaus gespielt worden war, konnte ich mir nicht vorstellen. Die zum Teil geschriebenen Stimmen voll Fehlern, das Orchester meinen Zeitmaßen gegenüber ratlos, weil es an eine andere Art des Vortrages gewöhnt war, die von allem, was ich je in diesem Werk erschaut und erfahren hatte, weltenweit abwich. Ich hatte mir eine Aufführung unter Bülow bereits früher gewissenhaft angehört und stand auch hier vielfach etwas Fremdem gegenüber. Bei den Proben im Opernhause frug ich mich aber denn doch, ob die bisherigen Führer gar nichts von Bülow gelernt hätten. Mit größter Mühe war das Orchester endlich so weit, daß es verstand, was ich wollte. Der Opernchor löste seine Aufgabe vortrefflich. Das Soloquartett war mit Emilie Herzog, Gisela Staudigl, Sylva und Beß besetzt. ‚Die schönste Aufführung, seit ich's unter Wagner in Bayreuth sang', sagte mir Beß am Schlus. Die Kritik freilich war anderer Meinung und fand, daß ich das Werk vergriffen hätte. Da-

*) F. Weingartner, „Lebenserinnerungen“ I. Band mit 24 Abb. 377 S. 8°. Brosch. Fr. 11.25; geb. Fr. 13.75; II. Band 33 Abb. 464 S. 8°. Brosch. Fr. 13.25; geb. Fr. 16.25. Orell Füssli Verlag, Zürich.

mals wurde einer der Stempel geschnitten, die mir in Berlin aufgedrückt worden sind: „Weingartner ist kein Beethoven-Dirigent.“ Die Flüssigkeit, in die der Stempel eingetaucht wurde, war recht zäh und trug die Etikette: „Revidiere dein Urteil nicht!“ So dauerte es lange, bis der Aufdruck abgewaschen war. — Andere Stempelaufdrücke haben noch länger gehalten. —

Hans von Bülow, (der bekannte Pianist und Kapellmeister) dessen Gesundheit bereits schwer angegriffen war, legte mit diesem Jahr die Leitung der Philharmonischen Konzerte nieder. Es ist mir ein Bedürfnis, hier einen Irrtum richtigzustellen, der sich jahrzehntelang fortgeschleppt hat. Es wurde nicht nur mir zugeschrieben, sondern in Berlin allgemein besprochen, daß mich Bülow nach meinen ersten Erfolgen stets „Biergartner“ genannt habe. So sehr ich gewünscht hätte, die von Hamburg herrührende Verstimmung Bülows gegen mich aus der Welt zu schaffen, so mußte ich doch nach der Verstümmelung meines Namens, die ich als beleidigend empfand, von einem diesbezüglichen Versuch absehen. Wie ich erst kürzlich von kompetenter Seite erfuhr, sagte aber Bülow zu seinem Orchester, nachdem er auf die Weingartner-Erfolge hingewiesen hatte: „Geben Sie acht, meine Herren, daß wir nunmehr keine Biergartner werden.“ Das ist ein ganz ander Ding. — Gewiß ist diese leider späte Erkenntnis nicht imstande, mein künstlerisches Urteil über Bülow zu verändern, und könnte ich kein Wort zurücknehmen, was ich für oder gegen ihn geschrieben habe. Aber ich gebe meiner Freude Ausdruck, daß mein persönliches Andenken an diesen bedeutenden Künstler durch einen Makel, der mir seiner stets unwürdig erschienen ist, nicht mehr getrübt wird. —“

L'amateur de musique

par A. Piguet du Fay

III. L'amateur et la musique de chambre.

Le respect de la pensée de l'auteur
doit être le guide de l'exécutant.

La musique de chambre est la forme la plus pure de l'art musical. On désigne de ce nom des œuvres musicales, instrumentales ou vocales, écrites pour un nombre restreint d'instruments ou de voix. Cela ne veut pas dire que toute musique exécutée en petit comité soit de la musique de chambre, cette désignation s'appliquant plus particulièrement au style et à l'écriture de ce genre de compositions.

Le grand public n'apprécie en général pas beaucoup cette musique, dont l'audition exige souvent un minimum de connaissances musicales. Dans ce domaine, presque tous les grands compositeurs nous ont laissé des œuvres remarquables, qui mériteraient d'être beaucoup plus connues. Haydn a composé quatre-vingt-trois quatuors à cordes, Mozart vingt-sept et Beethoven seize et une fugue, à part d'autres nombreuses compositions se rattachant également à la musique de chambre.